

# Der rätisch-vindelikische Krieg des Jahres 15 vor Christus

Autor(en): **Caviezel, Giusep**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398366>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Mai/Juni 1984      Nr. 5/6

---

## Der rätisch-vindelikische Krieg des Jahres 15 vor Christus

*Von Giuseppe Caviezel*

Der Versuch, den Verlauf dieses Krieges, der vor bald zweitausend Jahren stattfand, zu rekonstruieren, ist ein schwieriges Unterfangen. Denn der genaue Verlauf desselben wird wohl erst dann voll aufgeklärt werden, wenn es der Spaltenwissenschaft gelingt, unzweideutige Spuren des Feldzuges auszugraben, oder wenn das 136. verloren gegangene Buch des Livius aus Padua, das speziell den rätischen Krieg behandelt, aus irgendeiner staubigen Klosterbibliothek zum Vorschein kommt.

Die literarischen Quellen sind spärlich. Was wir wissen, sind Bruchstücke, und sie stammen von den antiken Schriftstellern und von der Inschrift des «Tropaeum alpium», des grossen Siegesdenkmals über die Alpen, die der römische Senat 7/6 v. Chr. in La Turbie über Monte Carlo errichten liess. Hier sind die unter Kaiser Augustus unterworfenen Stämme aufgezählt. Die Reihenfolge der Inschrift dürfte den Verlauf des Krieges wiedergeben.

### *Der Norden aus römischer Sicht*

Der Norden jagte den Römern eine nahezu abergläubische Angst ein. Um 560 v. Chr. rückte der etruskische König Porsenna auf Rom los. Er liess die Stadt einschliessen, um die Einwohner durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Der verwegene Gaius Mucius erreichte durch eine List den Friedensschluss mit Porsenna.

Um 390 v. Chr. fielen keltische Stämme unter der Führung des Fürsten Brennus in Oberitalien ein. Die Römer nannten sie Gallier. Gallier, Kelten und Galater waren nur verschiedene Namen für das gleiche Volk. Die wahrscheinlich in Süddeutschland und der Schweiz beheimateten Kelten durchzogen in einem einzigen Sturmflug die ganze Halbinsel, warfen die Etrusker nieder, schlugen die Römer an der Allia, einem Nebenfluss des Tibers und legten Rom in Schutt und Asche. Das angeblich von Gänsen gerettete Kapitol hielt ihrem wütenden Angriff stand. Schliesslich erkaufte die Römer den Abzug der Belagerer durch ein hohes Lösegeld.

218 v. Chr. war der punische General Hannibal über den St. Bernhard in Oberitalien eingedrungen. 217 v. Chr. rief er das römische Heer am Ticino auf. Ein Jahr später schlug er die Römer bei Cannae. Nur der Umstand, dass die Karthager dem Hannibal die angeforderten Gelder und Truppen verweigerten, rettete die Stadt. Noch nach Jahrhunderten bezeichneten die Römer den Schlachttag von Cannae, ebenso wie den Unglückstag an der Allia, als dies ater = schwarzer Tag.

113 v. Chr. erschien die Menschenlawine der Kimbern und Teutonen, die auf ihrem Marsch die Tiguriner und eine Abteilung keltischer Helvetier aufgenommen hatte, und liess die Römer erzittern. Die Zeiten Porsennas, Brennus' und Hannibals drohten sich zu wiederholen. Beim ersten Zusammenstoss bei Noreia/Österreich verhinderte nur ein ausbrechendes Gewitter die völlige Vernichtung des römischen Heeres. Die Römer mussten noch manche Niederlage einstecken, bis es ihnen gelang, 102 v. Chr. die Teutonen bei Aquae Sextae/Frankreich und 101 v. Chr. die Kimbern bei Vercellae in der Poebene vernichtend zu schlagen. Was nicht unter der Scholle ruhte, ward in alle Winde versprengt; es ist nach Vercellae keine Rede mehr von diesen nordischen Völkern.

Die Römer gingen aus diesem Ringen siegreich hervor, aber der Horror vor diesem bedrohlichen Norden sass seither unaustilgbar in ihrem Gedächtnis.

Als das Römische Reich nach der Eroberung der Gallia cisalpina (222, 191 v. Chr.) sich über den Po an den Alpenfluss vorschob und dort begann seine Stützpunkte wie Como und Verona zu errichten, kamen die Römer langsam auch mit den Rättern in Berührung.

Die Völkerschaften, die im grossen und ganzen auf dem Boden der nachmaligen Provinz Rätien (Rätia prima et secunda) sass, wurden von den Römern und Griechen unter dem Namen Rätier und Vindeliker zusammengefasst. Die Räter siedelten im mittleren Alpenraum zwischen Comersee und Bodensee, Brenner und Gotthard, die keltischen Vindeliker auf der schwäbisch-

bayerischen Hochebene. Im Westen stiessen die letzteren nach Strabo<sup>1</sup> bis an den Bodensee. Die Vorstellungen der Römer über diesen Raum und dessen Bewohner spiegeln sich in den Berichten der antiken Schriftsteller:

*Velleius Paterculus*: «Sie sind durch die Örtlichkeit geschützt und nur schwer zugänglich.»<sup>1a</sup>

*Florus*: «Man könnte meinen, dass ein Krieg sich nicht bis so hoch hinauf in die Felsen und Schneefelder ziehen könnte.»<sup>2</sup>

*Tacitus*: «Die rätischen Alpen sind unbesteigbar und reich an jähren Abgründen.»<sup>3</sup>

Unüberwindlich schienen ihnen die Burgen auf den grauenerregenden Alpenhöhen.<sup>4</sup>

Ein Krieg gegen diese Völker schien ihnen auch deshalb schwierig, weil die römischen Legionen keine praktischen Kenntnisse von diesen Bergen hatten. Die Vertraulichkeit mit den Bergen räumten ihnen eine unberechenbare Überlegenheit ein.

Die Völker dieses Raumes werden von Römern und Griechen als Räuber und wilde, grausame Gesellen charakterisiert.»

*Cicero*: «Die Räter sind die kriegerischsten aller Völker.»<sup>5</sup>

*Horaz*: «Der ältere der Neronen (Tiberius) schlug die Schreckensschlacht und vertrieb die grausigen Räter.»<sup>6</sup>

*Velleius Paterculus*: «Sie sind zahlreich und von erschreckender Wildheit.»<sup>7</sup>

*Strabo*: «Der grösste Teil dieses Gebietes liegt um Felsköpfe und Berggipfel, in denen Räuber hausen.»<sup>8</sup>

*Cassius Dio*: «Sie machten oft Einfälle in das angrenzende Gallien und Raubzüge nach Italien und misshandelten die Römer, die durch ihr Land des Weges zogen.»<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Strabo VII. 2.5. Abgedruckt bei Perret, Fontes, Nr. 9

<sup>1a</sup> Velleius Paterculus II. 95. Perret, Fontes, Nr. 12

<sup>2</sup> Florus II. 22. Perret, Fontes Nr. 41

<sup>3</sup> Tacitus, Germania 1.1.

<sup>4</sup> Horaz IV. 14.10. Perret, Fontes Nr. 2: Drusus besiegte die Genaunes, ein unfügbares Volk, die flinken Breuni und die Burgen auf den grauenerregenden Alpenhöhen.

<sup>5</sup> Cicero, Epistl. fam. Lep. 4

<sup>6</sup> Horaz IV. 14.14. Perret, Fontes Nr. 2

<sup>7</sup> Velleius Paterculus II. 95. Perret, Fontes Nr. 12

<sup>8</sup> Strabo IV. 6.9. Perret, Fontes Nr. 9

<sup>9</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76. Planta, Das alte Rätien, behauptet, Viehherden seien der Hauptgegenstand des Raubes gewesen und zitiert Cassius Dio 54.22 irrig. Von Viehherden ist an dieser Stelle keine Rede.

*Strabo*: «Alle diese (Vindeliker, Lepontier, Kamunner, Noriker, Breunen, Genaunen) belästigten die nachbarlichen italischen Landesteile durch häufige Überfälle, dann aber auch die Helvetier, Sequaner, Boier und Germanen.»<sup>10</sup>

Die Grausamkeit erwähnen *Strabo* und *Florus*.

*Strabo*: «An die Grausamkeit dieser Stämme erinnert man sich noch. Wenn sie ein Dorf oder eine Stadt erobern, töten sie nicht nur die waffenfähigen Männer, sondern gehen bis zur Ermordung kleiner Knaben. Auch dabei lassen sie es nicht bewenden, sondern sie töten auch schwangere Frauen, welche nach den Sprüchen der Wahrsager Knaben gebären würden.»<sup>11</sup>

*Florus*: «Wie gross die Grausamkeit dieser Alpenvölker war, ist am Beispiel der Frauen zu zeigen, die mangels Geschossen ihre eigenen Kinder den feindlichen Soldaten ins Antlitz schleuderten.»<sup>12</sup>

Aus diesen Schilderungen ziehen die Autoren die Schlussfolgerung:

*Cassius*: «Deshalb schickte Augustus den Drusus gegen sie.»<sup>13</sup>

*Strabo*: «Den Streifzügen setzten Tiberius und sein Bruder Drusus ein Ende.»<sup>14</sup>

Der Krieg wird mit den Einfällen, Raubzügen und der Grausamkeit begründet.

### *Der Norden aus heutiger Sicht*

Können wir heute diese stereotypen Aussagen der antiken Autoren fraglos übernehmen? War dem so?

Zunächst eine grundsätzliche Überlegung. Wenn zwei Parteien miteinander im Streite stehen, müssen, um über die Schuld befinden zu können, beide angehört werden. Das ist aber hier unmöglich. Wir vernehmen nur die Aussagen der Römer über die Räter, nicht aber umgekehrt. Die Räter stehen vor uns als stummes Volk. Kein gesprochenes oder geschriebenes Wort ihrerseits über das Verhalten ihrer Widersacher ist uns überliefert. Die Römer waren Feinde der Räter, und die Berichte aus dem Feindesland pflegen selten sachlich zu sein.

Vereinzelte Einfälle und Überfälle hat es gegeben,<sup>15</sup> doch wird man den

<sup>10</sup> *Strabo* IV. 6.8. Perret, Fontes Nr. 9

<sup>11</sup> *Strabo* IV 6.8. Perret, Fontes Nr. 9

<sup>12</sup> *Florus* II. 22. Perret, Fontes Nr. 41

<sup>13</sup> *Cassius Dio* 54.22. Perret, Fontes Nr. 76

<sup>14</sup> *Strabo* IV. 6.9. Perret, Fontes Nr. 9

<sup>15</sup> Im Jahre 89/88 haben nach *Strabo* V. 1. die Räter, vielleicht die Lepontier, Como zerstört. Dieser Einfall war allerdings ein Vergeltungsschlag für den Einfall des Licius Licinius Crassus in mehrere Alpentäler im Jahre 95 v. Chr.

Eindruck nicht los, dass sie bloss Vorwand waren, um den Krieg zu begründen und zu rechtfertigen. Um ihn dem Volke schmackhaft und populär zu machen, wurden sie aufgebauscht, ja dramatisiert. Das Drama liebt es, den Widersacher in grellen und dunklen Farben zu malen, um die Billigkeit und Notwendigkeit des Eingreifens zu rechtfertigen.

Unter dem Vorwand, den Frieden zu bringen, hatte schon Caesar den gallischen Krieg geführt. Dabei waren es die Römer, die die ewigen Streitigkeiten und Eifersüchteleien unter den Kelten förderten. Der politische Wahlspruch der Römer war: *Divide et impera*, was soviel heisst wie: «Streue Zwietracht unter deine Gegner und du wirst sie beherrschen.» In den Auseinandersetzungen mit den Kelten haben die Römer dieses Rezept mit Erfolg angewandt.

Und die Grausamkeit! Die Charakterisierung dieser Stämme als grausam ist schon deswegen mit Vorsicht aufzunehmen, weil die Römer auch nicht zurückhaltend waren, wenn es darum ging, Schauermärchen über die Grausamkeit der Kelten zu verbreiten. Wenn Florus die Grausamkeit dieser Stämme am Verhalten der Frauen illustriert, die ihre Kinder mit eigener Hand an dem Boden zerschmetterten und sie den römischen Soldaten ins Antlitz schleuderten, so geschah dies aus dem sehr begreiflichen Wunsche, ihre Kinder lieber dem Tode als der Sklaverei anheimzugeben und nicht um – wie Florus in echt rhetorischer Weise sagt – in den Kindern einen Ersatz für fehlende Geschosse zu finden. Bei der Schlacht von Vercellae sollen auch die Kimberfrauen ihre Kinder an den Wagen zerschmettert haben, damit sie nicht in die Hände der Römer fielen. Es waren eher Taten der Verzweiflung, soweit sie wirklich geschehen sind. Es könnte auch sein, dass dieses Kindergemetzel der Räter- und Kimberfrauen ein prächtiges Schauermärchen für die vornehmen Damen im Sammetsofa zu Rom und ein willkommenes Schlagwort für die Volksredner auf dem Marktplatze daselbst war.

Die Volkszahl der vorrömischen Alpenstämme wird man sicher nicht hoch anschlagen dürfen. Wenn Strabo<sup>15a</sup> berichtet, die Salasser hätten nach ihrem letzten Kampf mit den Römern noch 36 000 Seelen gezählt, so ist diese Zahl zweifellos weit übertrieben. Nach Caesars Angaben brachen 368 000 Helvetier und Verbündete auf, nach neueren Forschungen waren es bloss 92 000.<sup>16</sup> Hohe Kindersterblichkeit, Mangel an geeigneter Medizin und Hygiene, Krankheiten und Unfälle sorgten dafür, dass die Volkszahl klein blieb.

<sup>15a</sup> Strabo 4.200

<sup>16</sup> Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz (UFAS). Band IV. Seite 121

Die Aussagen sind auch widersprüchlich. Einerseits werden sie als grausam und wild geschildert, andererseits als hochbeseeltes Volk gepriesen. Acro stellt ihnen das schöne Zeugnis aus: «Das hochbeseelte Volk der Räter war aus Liebe zur Freiheit dem Tode verschrieben.»<sup>16a</sup>

Unglaublich ist die Behauptung, die äusserst wenigen Produkte, die ihr Land lieferte, hätten sie genötigt, von Raubzügen zu leben.<sup>17</sup> Über den Kulturzustand der Räter in vorrömischer Zeit lässt sich heute aufgrund der geschichtlichen Berichte und der Bodenfunde ein ordentliches Bild machen. Dass das vorrömische Rätien nicht nur in seinen tieferen, sondern auch in seinen höheren Lagen besiedelt war, sagt Strabo.<sup>18</sup> Diese Aussage Strabos erfährt eine höchst willkommene Bestätigung durch die Funde vorrömischer Siedlungen in fast allen Tälern Bündens.<sup>19</sup> Es ist selbstverständlich, dass bisher nur eine geringe Zahl der bewohnten Dörfer aufgefunden wurden. Es werden noch andere unter der Oberfläche begraben liegen.

Die vorrömischen Räter trieben intensive Gross- und Kleinviehzucht. Nach Strabo gibt es dort Pferde und Rinder.<sup>20</sup> Plinius sagt, dass das Alpenrind klein sei, aber zur Arbeit tüchtig.<sup>21</sup> Daraus lässt folgern, dass sie Viehherden besaßen und Fuhrwerke, an die sie die Rinder spannten, die sie teils für die Landwirtschaft, teils für den Tausch- und Zwischenhandel benutzten. Plinius hebt hervor, dass die Rinder nicht am Nacken, sondern am Kopf angespannt wurden. Die Pferde wurden wohl als Zug- und Reittiere verwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, dass man Pferdefleisch ass.

Die Analyse der Knochenfunde in den bronzezeitlichen Siedlungen von Crestaulta und Cresta/Cazis ergab, dass ausser Pferden und Rindern auch Ziegen, Schafe, Schweine und Hunde gehalten wurden.<sup>22</sup> Die Berge waren reich an Wild, namentlich an Gemsen, Steinböcken und Hasen, sagt Plinius.<sup>22a</sup> Doch schon in der Bronzezeit spielte die Jagd nur mehr eine untergeordnete Rolle.

<sup>16a</sup> Acro, Kommentar zu Horaz VI. 14.18. Perret, Fontes Nr. 58

<sup>17</sup> Strabo IV. 6.5. Perret, Fontes Nr. 9. ... die in früheren Zeiten Italien besetzten und sich dem Raub hingaben, da sie arm waren.

<sup>18</sup> Strabo VII. 2.5. Perret, Fontes Nr. 9: Die Räter und Vindeliker siedeln bis zu den höchsten Alpen und bis nach Italien.

<sup>19</sup> Eine Zusammenstellung urgeschichtlicher Siedlungen in Graubünden durch Walo Burkart findet sich im Bündner Schulblatt Nr. 2, 1953. Hinzu kommt noch die Entdeckung der mittelsteinzeitlichen Siedlung von Mesocco und der jungstein- und eisenzeitlichen Siedlungen in Chur-Welschdörfli durch den archäologischen Dienst in Chur.

<sup>20</sup> Strabo IV. 6.9. Perret, Fontes Nr. 9: Die Alpen besitzen Pferde und Rinder.

<sup>21</sup> Plinius, *historia naturalis*, VIII. 45. Perret, Fontes Nr. 18: Das Alpenrind ist zwar kleiner Statur, zeichnet sich aber durch seine Arbeitstüchtigkeit aus.

<sup>22</sup> Walo Burkart, Bündner Schulblatt Nr. 2, 1953

<sup>22a</sup> Plinius, *historia naturalis*, VIII. 53. Perret, Fontes Nr. 18

Die Überwinterung des Viehs erforderte das Einsammeln des Heus und die Stallfütterung. Das Schneiden von Kräuterheu und Getreide erfolgte in der Jungsteinzeit durch eine Sichel aus Holz oder Tierknochen, deren Vorderseite durch Feuersteinklingen zur Schneide gestaltet wurde. Seit der Mitte der Bronzezeit wurden in Mitteleuropa bronzene, mit Beginn der Eisenzeit eiserne Sicheln mit Holzstiel verwendet. Wie der Pflug aus der Hacke, so entwickelte sich die Sense aus der Sichel. Die Sense soll eine Erfindung der Gallier sein. Für die La-Tène-Zeit (450–15 v. Chr.) ist sie durch die Funde von La Tène, am Neuenburgersee, nachgewiesen.<sup>23</sup> In Graubünden fand die Vorzeitforschung noch keine Sensen. Doch scheint die vorrömische Bezeichnung *canvau-Heumahd* die Verwendung einer Sense anzudeuten.

Auffallend ist, dass in den bronzezeitlichen Siedlungen Graubündens Stallungen fehlen. Es ist anzunehmen, dass die rätschen Bauern der Bronzezeit das Vieh innerhalb des Dorfzaunes auf einem überdachten Platz überwinterten und fütterten und nur für die Mutterkühe und Kälber ordentliche Unterkünfte errichteten. In der eisenzeitlichen Siedlung von Castaneda/Misox tauchen Stallungen auf. Das Gehöft besteht nun aus dem Wohnbau und dem Ökonomiegebäude.<sup>24</sup>

Neben der Viehzucht trieben sie auch Ackerbau. Strabo berichtet, dass sich dort gut bebaubares Hügelland und wohlangebaute Täler befinden.<sup>25</sup> Nach Cassius Dio belassen die Römer nach der Unterwerfung daselbst nur die zum Feldbau benötigten Kräfte.<sup>26</sup> Solinus bezeichnet das Räterland als gut (*optimus*) und fruchtbar.<sup>27</sup>

Da die Bezeichnungen *dumiec*-Gerste und *giutta*-Gerstenkorn vorrömisch sind und in Crestaulta und Cresta/Cazis Getreidereste zum Vorschein kamen, ist es offenkundig, dass sie in der Bronzezeit Gerste und Weizen anpflanzten.<sup>28</sup> Plinius nennt den Weizen *trimestria*-Dreimonatweizen und bemerkt, dass dieser Weizen in allen Alpen bekannt sei.<sup>28a</sup>

<sup>23</sup> UFAS, Band IV. Seite 121

<sup>24</sup> Walo Burkart: Die eisenzeitliche Siedlung von Castaneda, Bündner Monatsblatt, 1932

<sup>25</sup> Strabo IV. 6.9. Perret, Fontes Nr. 9: Es gibt dort Anhöhen und Hügel sowie vorteilhaft gelegene Täler, die sich gut für die Kultur eignen.

<sup>26</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76: ... und sie liessen nur soviele zurück, als notwendig waren, das Land zu bebauen.

<sup>27</sup> Solinus 21. 2–3. Perret, Fontes Nr. 100: Wenn man von Gallien nach Trakien gelangen will, muss man durch das Räterland, das gut und fruchtbar ist.

<sup>28</sup> Walo Burkart, Bündner Schulblatt Nr. 2, 1953

<sup>28a</sup> Plinius, *historia naturalis* XVIII. 7



Von einem zweirädrigen Pflug, der im Rätien Galliens angetroffen wurde, weiss Plinius.<sup>29</sup> Es ist nicht auszumachen, ob der Ausdruck Rätien Galliens nur auf das keltische Rätien, also auf Vindelikien zu beziehen ist oder auf das ganze Gebirgsrätien. Doch die Pflugspuren von Chur-Welschdörfli und Castaneda versetzen den Pflugackerbau in die Jungsteinzeit zurück.<sup>30</sup>

Brot, also gesäuerter und gebackener Getreidebrei, ist in Graubünden noch nicht durch Bodenfunde nachgewiesen. Das bedeutet nicht, dass die Räter das Brot nicht kannten. Das vollständige Brot im Museum in Yverdon stammt aus der Zeit von 1000–900 v. Chr. Nach neuesten Forschungen ist das Brot in der Schweiz älter als die Bronzezeit.<sup>31</sup>

Dass Viehzucht und Ackerbau betrieben wurde bestätigt auch die Sprachwissenschaft. Manche Bezeichnungen der Landwirtschaft sind der urrätischen Sprache zuzuschreiben. Urrätisch sind: penn-Buttermilch, tschagrün-Zieger, chischner-Kornhiste, canvau-Heumahd, amblaz-das Band, das das Joch an der Deichsel festmacht, bena-Stosskarren, tegia-Hütte, carpien-Feldgerät, tschutt-Lamm, nuorsa-Schaf. Urrätisch, d.h. als die römischen Legionen nach Rätien kamen, hörten sie diese Ausdrücke aus dem Munde der rätischen Bevölkerung.

Im vorrömischen Rätien erstreckten sich über weite Gebiete dichte Wälder. Bezeichnungen wie Rheinwald für das Tal des Hinterrheins weisen auf die einst geschlossenen Waldgebiete hin. Sie boten den besten Schutz gegen Überschwemmungen, Erdbeben und Lawenniedergänge, fingen die rauhen Winde auf, schufen ein mildes Klima und ermöglichten den Anbau von Getreide und Wein. Weinberge gab es einst im Domleschg, Oberhalbstein, Unterengadin und im Oberland bis hinauf nach Tavanasa.<sup>32</sup> Durch die Minderung des Waldes wurden wohl neue Weidegebiete gewonnen, aber zugleich Siedlungsgebiete in den Tälern durch Naturkatastrophen bedroht und eine erhebliche Verschlechterung des Klimas verursacht.

Der Tauschhandel ist durch Strabo belegt: «Die Bewohner dieses Gebietes betätigen Tauschhandel, in dem sie Harz, Pech, Kienholz, Wachs, Käse und Honig mit Dingen eintauschen, deren sie bedürfen.»<sup>32a</sup> Infolge ihrer ausgedehnten Viehzucht konnten sie auch Vieh abgeben. Man kann sich gut vorstellen, wie die rätischen Bauern im Herbst mit ihrem Vieh über die Pässe zogen, um

<sup>29</sup> Plinius, *historia naturalis*, XVIII. 18: Dieser Pflug wurde unlängst im Rätien Galliens angetroffen, dem man zwei Räder hinzufügte.

<sup>30</sup> *Helvetia archäologica* 1950, Seite 42

<sup>31</sup> Schweiz. Archiv für Brot und Gebäckkunde, Bern, Mitteilungen

<sup>32</sup> Mohr, *Codex dipl.* 1. Nr. 29

<sup>32a</sup> Strabo IV. 6.9. Perret, *Fontes* Nr. 9

es auf den oberitalienischen Marktplätzen abzusetzen. Die «fiera da Ligiaun», die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gang und gäbe war, könnte davon ein Relikt sein.

Von ihren Waldprodukten werden sie nicht nur Pech und Harz, sondern auch Holz abgeliefert haben. Von Plinius wissen wir, dass Tiberius Lärchen aus Rätien nach Rom zum Schiffsbau führen liess.<sup>32b</sup>

Dass in der Spät-La-Tène-Zeit nicht nur Tauschhandel, sondern auch Kauf- und Verkaufhandel im Gange war, wird durch den Geldumlauf belegt. So fanden sich in Burvagn/Cunter an der Julierstrasse eine grosse Anzahl von Silberdrachmen, die eine Münze der Stadt Massalia/Marseille imitieren. In Burvagn kam an derselben Stelle etwas später eine keltische Goldmünze zutage.<sup>33</sup>

Die Helvetier waren schon in der Jungsteinzeit mit der Arbeit des Spinnens und Webens vertraut.<sup>34</sup> In Graubünden tauchen Webgewichte, als Zeugen der Weberei, in den eisenzeitlichen Siedlungen von Chur-Welschdörfli und Lantsch auf.<sup>35</sup> Daraus kann geschlossen werden, dass die eisenzeitlichen Räter Flachs anpflanzten und meist Kleider aus Wolle und Leinwand trugen, höchstens in der kalten Winterzeit nach Art der Germanen solche aus Tierfellen.<sup>36</sup> Da sie bedeutende Schafherden besaßen, waren wollene Kleider häufiger als leinene. In den Massenfunden von La Tène fanden sich auch Schafscheren. Ob die Räter sie zu jener Zeit kannten, muss offen bleiben.

Die in Crestaulta und Padnal/Savognin ergrabenen Bernsteinperlen vermitteln sogar den Eindruck eines gewissen Wohlstandes. Wie kamen diese Luxusgüter schon in der Bronzezeit bis in die hintersten Bündnertäler? Bei den Ausgrabungen in Crestaulta konnte W. Burkart nachweisen, dass hier Spuren von Kupfergewinnung vorhanden waren und dass Bronzeschmiede in diesem Dorf gearbeitet haben.<sup>37</sup> Auf Padnal/Savognin konnte J. Rageth den Nachweis erbringen, dass hier Kupfer gewonnen, verhüttet und zu Bronze geräteten verarbeitet wurde.<sup>38</sup> Damit hatten sie eine Erwerbsquelle, die ihnen den Ankauf von Kostbarkeiten wie Bernsteinperlen erlaubte. Auf den berühmten Bernsteinstras-

<sup>32b</sup> Plinius, *historia naturalis*, XVI. 39

<sup>33</sup> UFAS, Band IV. Seite 101

<sup>34</sup> UFAS, Band II. Seite 136

<sup>35</sup> UFAS, Band IV. Seite 101

<sup>36</sup> Caesar, *de bello gallico* VI. 21: Die Germanen kleiden sich mit Pelzen oder kurzen Kleidern aus Tierfellen, der grösste Teil des Körpers ist nackt.

<sup>37</sup> Walo Burkart, *Bündner Schulblatt*, Nr. 2, 1953

<sup>38</sup> I. Rageth, *Bündner Zeitung*, 11. November 1976

sen, die von der Nordsee über Basel nach Marseille und über den Brenner nach Venedig führten, kamen sie auch in unsere Täler.

Aus obigem ergibt sich, dass die Raubzüge der Räter nicht in ihrer Armut begründet sein konnten. Die Landwirtschaft, die heute in Rätien betrieben wird, war schon vor der Eroberung heimisch. Damit waren sie zum grössten Teil Selbstversorger. Nahrung und Kleidung war vorhanden und andere Bedürfnisse kannten sie nicht. Was sie darüber hinaus noch benötigten, erstanden sie durch Handel. Sie kannten die Metalle wie Kupfer, Erz und Eisen und deren Verarbeitung. Eine kleine Metallindustrie ermöglichte die Existenz von Handwerkern und Händlern. Nach Horaz kämpften sie im Räterkrieg mit eisernen Waffen, vielleicht mit eisernen Rüstungen.<sup>38a</sup> Räter und Vindeliker bestanden nach Plinius aus vielen Gemeindewesen (*civitates*).<sup>38b</sup> Da die Begriffe Volk (*gens*) und Gemeinde für die Römer sich deckten, dürfen wir annehmen, dass es ebenso viele politisch organisierte Talgemeinden wie Völkerschaften gab. Bekanntlich sahen die Räter in den Talgemeinschaften jeweils ihre grösste Einheit, so dass sie sich nie zu einer nationalen Einheit zusammenfanden.

Wie also die Römer in der Mitte der La-Tène-Zeit mit den Rättern in Berührung kamen, standen sie keineswegs auf einer niederen Kulturstufe, jedenfalls auf einer höheren als die germanischen Stämme. Dieser Kulturzustand verträgt sich schlecht mit der Vorstellung einer wilden Räuberbande.

### *Die Begründung des Krieges*

Die Räter mochten den Römern, wie der Mauerkranz ihrer Berge, ungeheuerlich und unheimlich erscheinen, eine bedrohliche Gefahr waren sie nicht. Sie waren keine Nomaden wie die Goten, Hunnen und Vandalen, sie waren sesshaft und bewohnten Städte und Burgen, das heisst, geschlossene Ortschaften.<sup>39</sup> Als Sesshafte waren sie ein statischer Faktor, wenn sie nicht von aussen in Bewegung gesetzt wurden. Die Gründe, die zum Krieg führten, sind folgende:

1. Als Pompeius im Jahre 63 v. Chr. vom Feldzug im Orient zurückkehrte reichte das Römerreich bis zum Euphrat und Tigris. Nach der Unterwerfung Galliens und Helvetiens (58–51 v. Chr.) durch Caesar war die römische Grenze im Westen bis zum Atlantik und zum Rhein vorgeschoben. Der Druck der Germanen nach Westen war versperrt. Dafür verstärkte sich ihr

<sup>38a</sup> Horaz IV. 14.30. Perret, Fontes Nr. 2

<sup>38b</sup> Plinius, *historia naturalis* III. 20. Perret, Fontes Nr. 18

<sup>39</sup> Velleius Paterculus II. 95. Perret, Fontes Nr. 12: Beide (Drusus und Tiberius) griffen die Räter und Vindeliker an und waren glücklich in der Belagerung von Städten und Burgen.

Druck nach Süden. Der Kimberkrieg hatte den Römern gezeigt, wie notwendig die Beherrschung des Alpenraumes war. Die Keltenstämme zwischen der Donau und den Alpen besaßen in ihrer nationalen Zersplitterung – sie fanden sich nie zu einer Staatsgemeinschaft zusammen – nicht die hinlängliche Widerstandskraft gegen den heranbrausenden Sturm der Germanen. Die einen hatten der Invasion untätig zugeschaut, die anderen sich mit fortreisen lassen. Darum sollte die römische Grenze auch von Süden her bis zum Rhein und zur Donau vorgeschoben werden. Endlich stellte die schwäbisch-bayerische Hochebene den Aufmarschraum für den Angriff auf Germanien, dessen Eroberung Kaiser Augustus während seines Aufenthaltes in Gallien (16–13 v. Chr.) vorbereitete.

Dazwischen lag aber die Alpenkette des mittleren Alpenraumes. Die Römer gebrauchten für sie das Bild der Mauer, die ein lästiges Hindernis für den Verkehr nach Norden war. Das Bedürfnis nach freier und ungehinderter Bewegung zum Rhein und zur Donau erforderte eine Lösung. Die Mauer musste fallen und der sichere Verkehr nach Norden durch die Unterwerfung und Einverleibung der Alpenvölker in das römische Reich freigelegt werden. Gewiss kannten die Römer schon Wege nach Norden, über den St. Bernhard im Westen und über den Okra im Osten, aber jene über Septimer-Julier, Splügen und Brenner boten ihnen bedeutend kürzere Verbindungen zum Norden.

2. Die Römer hatten das grosse Reich mit blutigem Schwert zusammengesweigt, und was durch Gewalt entsteht, muss auch durch Gewalt zusammengehalten werden. Die berühmte Pax Romana war ein Produkt der Waffen. Wiederholt krachte es im Gebälk des Reiches, da die unterworfenen Völker das Joch abzuschütteln versuchten. Die Unterdrückung der Volksaufstände und die Sicherung der Grenzen erforderten einen erheblichen Militäreinsatz. Die Römer waren immer weniger geneigt, in die Armee zu gehen. Sie bevorzugten edlere Tätigkeiten. Das Bedürfnis der Römer nach Soldaten, um das Reich in Schach zu halten, und die Hoffnung der Römer, in den Räten kriegstüchtige Söldner zu finden, war gewiss auch ein Grund für die Unterwerfung.

Und in der Tat, gleich nach der Unterwerfung führten sie nach Cassius den grössten und kräftigsten Teil der Mannschaft zum Dienst in den Kohorten ab.<sup>39a</sup> Räter und Vindeliker wurden im weitgehenden Masse zum Militär-

<sup>39a</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76

dienst herangezogen. Es gab mindestens 5 Alen zu je 550 oder 1000 Reitern, 8 rätische und 4 vindelikische Kohorten zu je 500 oder 1000 Infanteristen, ferner verschiedene aus Rättern und Vindelikern gebildete Abteilungen.<sup>40</sup> Sie fügten sich in ihr unvermeidliches Schicksal und taten ihren Dienst recht gut. Dies belegen die Auszeichnungen. So zeichnet Kaiser Hadrian den Präfekten der 5. rätischen Kohorte, Sextus Cornelius, durch eine besondere Ehre aus, wegen seiner hervorragenden Leistungen im jüdischen Krieg des Jahres 135 n. Chr., in dem der Aufstand des Bar Kochba niedergeschlagen, Jerusalem zum zweiten Male zerstört wurde, das alte Israel endigte und die Juden von da an bis zur Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 kein eigenes Land mehr hatten. Da auch der Präfekt der 4. Kohorte ausgezeichnet wurde, müssen sich in diesen Jahren 2 rätische Kohorten in dieser Gegend aufgehalten haben.<sup>41</sup>

### *Der Krieg*

#### Der Feldzug des Publius Silius Nerva, 16 v. Chr.

Vorerst wurde an den beiden Flanken die römische Herrschaft verankert. Nach dem Scheitern der Walliser Expedition des P. Sulpicius Galba 57 v. Chr. hatte im Gebiet der St. Bernhardpässe drei Jahrzehnte später der Vorstoss des Aulus Terentius Varro 25 v. Chr. bleibenden Erfolg. Mit erbitterter Gründlichkeit führte er seinen Auftrag aus. Nachdem die eigentlichen Kriegshandlungen beendet waren, verkaufte er den grössten Teil der Besiegten als Sklaven, der Rest wurde niedergemetzelt. Das Volk der Salasser war ausgerottet und verschwand für immer aus der Geschichte.

Im Jahre 16 v. Chr. übernahm der erprobte Spezialist des Gebirgskrieges, P. Silius Nerva, das Kommando an der östlichen und mittleren Front. An der Ostflanke hatte Oktavian, der spätere Kaiser Augustus, bereits in den Jahren 35–32 v. Chr. erfolgreich gegen Dalmatien operiert. Im Jahre 16 v. Chr. besiegte P. Silius Nerva, wohl durch Legaten, die in Istrien eingedrungenen Pannonier und Noriker. An der mittleren Front leitete P. Silius Nerva selber die Kämpfe. Die Stämme am Fusse der Zentralalpen um Trient und Como und die Bergaleer im Bergell waren schon von Rom abhängig.

<sup>40</sup> R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Seite 72

<sup>41</sup> Inschriften, Perret, Fontes Nr. 44 und 45

Der Feldzug des P. Silius Nerva des Jahres 16 v. Chr. führte in das Val Trompia gegen die Trumpulini, in das Val Camonica gegen die Camunni und über den Apricapass gegen die Venones.<sup>42</sup> Die Venones wohnten nach Strabo östlich von Como.<sup>43</sup> Ihr Lebensraum dürfte das Veltlin gewesen sein. Ob P. Silius Nerva die Venosten im Vintschgau bereits im Jahre 16 v. Chr. unterworfen hat oder Drusus im Jahre 15 v. Chr., ist nicht ersichtlich.

Damit war die äusserste Schicht der Zentralalpen freigelegt. Die Soldaten und ihre Führer waren an die Bedingungen des Gebirgskrieges gewöhnt. Die Erfolge gaben ihnen Zuversicht und das Gefühl der Überlegenheit. Die Zeit war gekommen, zum entscheidenden Schlag auszuholen.

#### Der Feldzug des Nero Claudius Drusus, 15 v. Chr.

Von Gallien aus, wo sich Augustus, der Sohn einer Nichte Caesars, in diesen Jahren aufhielt, (16–13) berief er seinen Leutnant und Liebling, den jüngsten seiner zwei Stiefsöhne, den 23jährigen Drusus, dessen Blick von Kindheit an auf die Nordgrenze gerichtet war, zum Oberbefehlshaber.

Drusus traf die letzten Vorbereitungen. Die Burgen an den Ausgangsbasen wurden befestigt, neue Strassen angelegt und Brücken über die Flussläufe für den Nachschub erstellt. Die Armee des Drusus bestand aus der 13. und 21. Legion. Eine Legion umfasste zur Zeit des Augustus zirka 6000 Mann. Das Hauptquartier dürfte in Verona, der grössten römischen Stadt im Etschtal zur Zeit des Kaisers Augustus, gelegen haben.

Im Juni des Jahres 15 v. Chr. setzte Drusus seine Legionen in Bewegung, marschierte hinauf zum Eisacktal und überwand die Jsarci. Sie wohnten am Eisack. Auf die Kämpfe am Eisack verweist die *Consolatio ad Liviam*.<sup>44</sup> Die Kämpfe waren offenbar bitter und hartnäckig. Auf diesen ersten Erfolg ist die Nachricht des Cassius Dio<sup>44a</sup> zu beziehen, dass Drusus in den Tridentinischen Bergen auf die Räter gestossen sei und sich dadurch den Rang eines Strategen verdient habe.

<sup>42</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76: Die Camunni und Venones, alpine Völker, ergriffen die Waffen gegen Rom und wurden von P. Silius Nerva besiegt und unterjocht.

<sup>43</sup> Strabo IV. 6.5. Perret, Fontes Nr. 9: > Über Como, das zu den Füßen der Alpen liegt, wohnen gegen Osten die Räter und Venones, auf der anderen Seite die Lepontier und Stöner und mehrere andere kleine Völkerschaften <. Dieser Satz ist so wenig klar, dass er sich auf verschiedene Weise auslegen lässt. Da aber nach Cassius Dio 54.20 die Camunni und Venones gemeinsam gegen Rom die Waffen ergriffen, werden sich die Venones in der Nähe der Camunni befunden haben. Die Venones der Alpensüdseite wären also zu scheiden von den Venonetes der Alpennordseite.

<sup>44</sup> *Consolatio ad Liviam*, Perret Fontes, Nr. 6: Das Wasser des Eisacks färbte sich mit Blut.

<sup>44a</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76

Dann überstieg Drusus den Brenner und schlug die Breunen.<sup>44b</sup> Sie sind durch ihren Namen am Brenner lokalisiert. Ihre Wohnsitze befanden sich etwa in der Gegend von Innsbruck.

Von hier ab lässt sich die Marschlinie nicht mehr sicher und schlüssig verfolgen. Drusus wird seinen Marsch nicht über den Arlberg, sondern nach Norden fortgesetzt haben. Am wahrscheinlichsten folgte er der prähistorischen Verbindung Rosenheim–Starnberg–Augsburg. Auf dem Marsch schlug er die Genaunes,<sup>44c</sup> die Focunates und die vier vindelikischen Stämme der Consuantes, Rucimates, Licates und Catenates. Die Licates sind durch ihren Namen am Lech lokalisiert. Die in der Inschrift folgenden Ambisontes, Bewohner der Isonta/Salzach, sassen im Pinzgau. Sie wurden wohl durch ein Seitenunternehmen unterworfen.

Auch im Norden der oberen Donau sassen noch Vindeliker. Ein Vorgehen gegen diese nördliche Gruppe der Vindeliker lag jedoch nicht mehr in der Absicht des kaiserlichen Prinzen, war doch an dieser Front mit der Gewinnung der Donaulinie das Kriegsziel des Jahres 15 erreicht.

#### Der Feldzug des Tiberius Claudius Nero, 15 v. Chr.<sup>45</sup>

Von Tiberius, dem vier Jahre älteren Bruder des Drusus, heisst es,<sup>45a</sup> dass er die Räter und Vindeliker besiegt hat. Wo traf Tiberius die Räter? Nach Strabo wohnte am Bodensee nur ein kleiner Teil der Räter.<sup>45b</sup> Die Räter, die Tiberius unterwarf, wären an der Strasse zu suchen, die über den Septimer-Julier zum Bodensee führt. Es sind die in der Inschrift auf die Ambisontes folgenden Stämme: Rigusci, Suanetes, Calucones und Brixentes. Nach Ptolomäus wohnen am meisten gegen Norden die Brixantai, am meisten gegen Osten die Riguskai und Suanetai, zwischen diesen beiden wohnen die Calucones und Vennonetes.

Die Ausgangsbasis dieser Heeresgruppe wäre Como. Von Como zog sie das Bergell hinauf. Ob sie über den Julier oder Septimer ging, wissen wir nicht: wenn über den Julier, dann wohnten die Rigusci im Engadin, die Suanetes im Oberhalbstein, wenn über den Septimer, dann wohnten die Rigusci im Oberhalbstein, die Suanetes im Domleschg und Schams, die Calucones wären dann in der Gegend von Chur.

<sup>44b</sup> Horaz IV. 14.10. Perret, Fontes Nr. 2

<sup>44c</sup> Horaz IV. 14.10. Perret, Fontes Nr. 2

<sup>45</sup> Der Feldzug des Tiberius ist umstritten. Die meisten Autoren lassen ihn von Gallien aus über Augst-Windisch zum Bodensee gelangen. Wir folgen hier der These von Howald-Meyer, Die Römische Schweiz, da sie eher zu überzeugen vermag.

<sup>45a</sup> Velleius Paterculus II. 29. Perret, Fontes Nr. 12. Sueton, Tiberius 9.1. Perret, Fontes Nr. 40. Horaz IV. 14.14. Fontes Nr. 2

<sup>45b</sup> Strabo IV. 6.8. Perret, Fontes Nr. 9. Plinius III. 20. Fontes Nr. 18

Die Vennontes (Strabo) oder die Vennonetes (Plinius) der Alpennordseite hat die Inschrift nicht. Sie sind aber bei Strabo und bei Plinius erwähnt. Nach Plinius wohnen die Vennonetes und Sarunetes an den Rheinquellen.<sup>46</sup> Die Sarunetes werden identisch sein mit den Suanetes, offenbar nur Verschreibung. Die Vennonetes sind nach Ptolemäus südlich der Brixentes, also in der Gegend zwischen Sargans und dem Bodensee, vermutlich auch das Seitental des Walgau umschliessend. Der lacus Venetus und die Ortschaft Vinomna-Rankweil wären von ihnen abgeleitet.<sup>47</sup> Auf die blutigen Kämpfe am Rhein verweist Ovid.<sup>48</sup> In Fortsetzung des Zuges bezwang Tiberius in einem Seegefecht auf dem Bodensee die Vindeliker und wohl auch die Brixentes.<sup>49</sup>

Eine schwere Schlacht (*grave proelium*) wird unter dem 1. August, dem Kaiserstag, gemeldet.<sup>49a</sup> Fand sie an den Donauquellen oder im St. Galler Rheintal statt? Da sich die Autoren darüber ausschweigen, ist jede Konstruktion nicht beweisbar.<sup>50</sup>

Von den übrigen Stämmen in den Nebentälern erfahren wir nichts. Sie werden sich kampflös ergeben haben, da ein Widerstand aussichtslos war. Damit setzten die römischen Legionen der urgeschichtlichen Epoche der Räter und Vindeliker ein Ende. Es beginnt die römische Zeit. Sie stehen nun unter den Fittichen des römischen Adlers.

Dass der Feldzug in so kurzer Zeit – vom Juni bis August – und so erfolgreich verlief, ist dem gründlich geplanten und vorbereiteten Unternehmen, den besseren Waffen, aber vor allem dem Umstand zuzuschreiben, dass beim Feldzug keine wesentliche Zusammenarbeit der alpinen Stämme bestand. Stamm um Stamm, Burg um Burg, Tal um Tal konnten ohne Rückschläge, wenn auch unter harten Kämpfen, bezwungen werden. Zwar waren die rätischen Stämme durch lose Bündnisse miteinander verbunden.<sup>51</sup> Im rätischen Krieg kamen sie

<sup>46</sup> Strabo VII. 2.5. Perret, Fontes Nr. 9: Dem kleineren Teil des Sees wohnen Räter, dem grösseren Helvetier und Vindeliker an.

<sup>47</sup> Mola III. 24. Perret, Fontes Nr. 14: Dort wo der Rhein von den Alpen niederfließt, nahe bei seinen Quellen bildet er 2 Seen, den lacus Venetus und Acronus (Untersee)

<sup>48</sup> Ovid IV. II. 41. Perret, Fontes Nr. 5: Hässlich vom Blut schimmernd, das war er, der Rhein.

<sup>49</sup> Strabo VII. 2.5. Perret, Fontes Nr. 9: In ihm befindet sich eine Insel, auf der Tiberius sein Lager aufschlug, da er die Vindeliker zur See schlug.

<sup>49a</sup> Horaz IV. 14.34. Perret, Fontes Nr. 2

<sup>50</sup> Ovid IV. II. 37–42. Perret, Fontes Nr. 5: Die Erwähnung des Sees und der Berge (*hic lacus, hi montes*), dass der Rhein sich mit Blut färbte und dass Ovid den Drusus (*Drusus in his meruit ... terris*) mit diesem Blutbad in Verbindung bringt, lässt vermuten, dass die Endschlacht, nach Vereinigung der beiden Prinzenarmeen, doch irgendwo im St. Galler Rheintal mit dem Volk der Vennonetes ausgetragen wurde.

<sup>51</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr. 76: Und dies schienen sie (die Räter) mit denen, die nicht mit ihnen im Bunde standen, im Brauch zu haben.



offenbar nicht zum Tragen. Zahlenmässig gewiss nur schwach, schlecht gerüstet, ohne einheitliche Führung, ohne Schulung im geregelten Kampf, waren sie von Anfang an verloren.

Mit drastischen Massnahmen wurde die römische Herrschaft verankert. Ein Teil der Besiegten wanderte in die Knechtschaft, ein anderer wurde in andere Provinzen versetzt, die waffenfähige Mannschaft zum Dienst in den Kohorten eingezogen.<sup>52</sup> In diesem Dienst kamen sie weit in der Welt herum. Wir finden sie in Palästina, Syrien, Moesien (Bulgarien), Illyrien (Jugoslawien), Pannonien (Ungarn), Germanien, Rom, Südfrankreich, Mauretanien, Eritrea und Cyrenaica. Gar manche kehrten nicht mehr in die Berge zurück. Grundsätzlich beschenkten die Römer die Veteranen und ihre Familien nach 25 Jahren Kriegsdienst mit einem Landgut ausserhalb der Stammheimat, andere fielen Jahr für Jahr im Krieg oder gingen sonst zugrunde und fanden, wie die Grabinschriften allerorten bezeugen, ihre letzte Ruhestätte fern der Heimat.

In einigen Fällen folgte gleich dem salassischen Beispiel die völlige Ausrottung.<sup>53</sup> Die brutale Abschachtung ganzer Stämme bekundet, dass die Römer, die sonst mit Ausdrücken des Entsetzens über die Grausamkeit der Räter und Kelten berichten, gewiss nicht übermässig empfindlich waren.

Die Kunde vom römischen Sieg wurde in Rom und ganz Italien mit Begeisterung vernommen. Kaiser Augustus, der von Gallien aus – ductu auspiciisque – den Feldzug geleitet und überwacht hatte, liess im Denkmal von Ancyra (Ankara) von sich erklären: «Die Alpen von der Gegend, die dem Adriatischen Meer zunächst ist, bis zum etruskischen habe ich befrieden lassen, ohne dass wider ein Volk zu Unrecht (?) Krieg entfesselt wurde.»<sup>54</sup>

33 Jahre nach der Unterwerfung ist Strabo erstaunt über das friedliche Verhalten dieser Alpenstämme: «Nun verhalten sich alle diese Stämme ruhig und zahlen, wie das Gesetz will, ihren Tribut.»<sup>54a</sup> Auch ein Beweis, dass diese bodenständigen Bauern gar nicht so grausig und unbändig waren.

<sup>52</sup> Cassius Dio 54.22. Perret, Fontes Nr.76: Sie führten den kräftigsten und grössten Teil der Mannschaft weg und liessen nur sovielen zurück, als ausreichend waren, das Land zu bebauen, ohne einen Aufruhr bewerkstelligen zu können.

<sup>53</sup> Strabo VI. 6.5. Perret, Fontes Nr.9: Jetzt sind sie zum Teil ausgerottet, zum Teil gebändigt.

<sup>54</sup> Inschrift von Ancyra (Türkei), abgedruckt bei Perret Fontes Nr.7

<sup>54a</sup> Strabo IV. 6.9. Perret, Fontes Nr.9

Unternehmens. Weit folgenschwerer als das negative, war das positive Resultat. Dieses ist ein vierfaches:

Zum ersten besteht kein Zweifel, dass ohne die Verlegung der römischen Reichsgrenze an den Rhein und die Donau und deren Sicherung durch Wälle und Kastelle, die sogenannte Völkerwanderung 400 Jahre früher eingetreten wäre, und zwar zu einer Zeit, da die Zivilisation sich weder in Gallien noch an der Donau, noch in Spanien häuslich niedergelassen hatte. Die europäische Geschichte hätte dann wohl einen anderen Verlauf genommen.

Zum zweiten gewannen die Römer im Zeitraum von 400 Jahren die nötige Frist, den Völkern die Zivilisation zu bringen.

Zum dritten haben Caesar und Augustus nicht nur dem Reiche neue Provinzen hinzugefügt, sondern in ihnen auch die Romanisierung begründet.

Zum vierten wurde Europa durch die Römer offen für die Aufnahme römisch-griechischer Kultur und der christlichen Botschaft. Dass Europa zu seiner kulturellen Grösse emporstieg, verdankt es, neben dem Christentum, dem Werke Caesars und Augustus'. Der Same, den diese zwei genialen Gestalten der Geschichte gestreut haben, ist aufgegangen und hat Jahrtausende überdauert. Europa und selbstverständlich auch Rätien waren die Nutzniesser der Früchte ihres Tuns.

Im Jubiläumsjahr 1985 werden wir Rätoromanen unseren Blick zurückrichten auf die vor 2000 Jahren erfolgte Unterwerfung. Aber dieses geschichtliche Ereignis allein kann nicht Anlass zum Feiern sein. Eine Niederlage bietet keinen Grund zum Jubilieren. Vielmehr muss die Bereicherung, die Rätien durch Christentum und Antike erfuhr, Gegenstand der Rückschau sein.